

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 20

Artikel: Blick in ein Gästebuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beim Melken am Abend. Der Zürcher Tiermaler Rudolf Koller hält hier eine Szene fest, wie sie sich allabendlich auf der Richisau abspielt. Unter dem alten Ahorn scharen sich um die Kühe Ziegen, Schafe und Schweine. Kollers Widmungsworte lassen auf seine freundschaftliche Verbundenheit mit der Gastwirtsfamilie schließen.

Blick in ein Gästebuch



Wer nicht war um so weiter im Dörfchen war da und so schmückte er wie ein Mittelalterlicher Initialenzeichner mit einer Geduld, die unserem Jahrhundert verloren gegangen ist, seine Dankbarkeit für genossene Ferienfreuden ins Gästebuch.

Die Gästebücher der Kurhäuser, Ferienheime und Hotels sind Werke, die nicht «auf den Markt» und nicht in den Buchhandel gelangen, sondern ähnlich jenen Berückschriften, die je nur ein einzigen Originalexemplar haben. In Vergleich zu diesen handschriftlichen darf jedoch kaum weiter ausgespannen werden, da die Gästebücher denn doch nicht ganz so bedeutend sind – wie bedeutend die Schreibblüte, das Dankempfinden, die Ueberschwang, die Naturschönigkeit, der Ferienjubel und

die heimliche Eitelkeit auch gewesen sein mögen, die als wichtigste Quellen jeglichen Gästebuchinhaltes zu nennen sind.

Wer hat nicht schon in solchen einem Buch geblättert, und wen es nicht eben berührt, wenn er Seiten aufschlug, auf denen die lebendige Hand der schreibenden oder zeichnenden Feriengäste vor fünfzig, sechzig, siebzig und mehr Jahren gewirkt hat? Spuren eines versunkenen «Damals», Überlebensbel verwehten Jubels, längst verstummernder

Seinsfreude halten sich in diesen ehrwürdigen Gästebüchern aufgeborgt, bis an die heutige Blätterzeit, und die blättern bestreift und ein bildhaftes schmückt, alte Daten entziffert, Vergangenes eröffnet, dann aber gegenwärtiger Feriensprache die Nachdenklichkeit abstreift und aufatmend sich freut, daß er jetzt an der Reihe ist, sich des Daseins zu freuen, welche Freude er mutmaßlich später einer noch unbeschriebenen Seite des Buches anvertraut, in einem poetisch beschwingten Satz oder in ein paar Zeilen gar, die sich hinten reimen, jedenfalls aber in seiner schönsten, ausgerufenen Ferienchrift.

Nicht allen Gästebüchern haftet das Ehrwürdige an, es geht ihnen wie den Menschen: sie müssen ein gewisses Alter erreicht haben. Ein solch besonderes Gästebuch liegt vor uns, dasjenige von Richisau, und es zeichnet sich dadurch aus, daß es Eintragungen enthält von einer und könnte noch als Meister ihres Faches bezeichnet werden. Ein Dichter, ein Maler, ein Frieden, der Abenteuerliche, Conrad Ferdinand Meyer; ein Musiker suchte Erholung für seinen todkranken Leib; Hermann Götz; Maler zeichneten und pinselten und füllten die Stille mit Spülens; Rudolf Koller, Friedrich Volz, J. G. Steffan; ein junger



Die Richisau im hinteren Kläntal, im Glarnerland. So sieht sie heute unter ihrem Besitzer Herrn Steinmann-Bobhardt aus. Seit bald 80 Jahren steht das Kurhaus, das Fridolin Stähelin, von seinen Gästen kurzweg «de Friedli» genannt, zusammen mit seiner Frau Martha und Tochter Marie durch Strebsamkeit, eisernen Fleiß und Ausdauer (wie einer Gästebuchentragung aus dem Jahre 1880 zu entnehmen ist) zu Blüte und Ansehen gebracht hat.



Heimkehr der Maler zum Abendessen. Heute gibt es einen währhaften «Fenz», das bei den Aesplern beliebte Gericht aus Butter, Mehl und Milch. Gezeichnet von J. G. Steffan.

Rechts: Das Lied hat den Geologen Albert Heim zum Verfasser und den Musiker Hermann Götz zum Komponisten. Götz arbeitete mit Vorliebe in dem nächst dem Hotel gelegenen Tannenwäldchen. Dort ließ er sich unter einer hohen Tanne ein kleines Stelzen anbringen, wo er sich zu kommen wußte, was der Natur erlaubte. In den Jahren 1873–78 verbrachte er jeweils mehrere Monate auf der Richisau und beschäftigte sich fast ausschließlich mit den Objekten. Der wundersamen Zahl seiner und Altersgenossen da Reichen. Von Zeit zu Zeit spielte er eine Komposition auf dem Klavier durch, doch stets allein und in verschlossenem Raum. Niemals spielte er den Kurgästen vor, mit Ausnahme eines einzigen Tages: am Namensstag der Frau Wirtin, Martha Bobhardt. Im Winter 1876 starb Hermann Götz, und im anschließenden Sommer errichtete ihm der Wirt Fridolin Stähelin auf der Richisau ein Denkmal. (Teilweise wörtlich dem Gästebuch entnommen).



Portrait von «Friedli», dem Wirt, gezeichnet vom Geologen Albert Heim.

Cuse Mah wie Gold.

Fridolin Stäheli zum 15. Jahrestag 1876 gewidmet
von zwei Richisauer Stammgästen.
Musik v. Hermann Götz

1. Völ lustig Wörli seit me leicht, und deach mid wasche dat, Friedli
2. Lee ande-re Mo tall dormest sie haldele mid lang us. De
3. Und wenn'm Läbi abe - schitt end d'Brüse nachde thind, wenn
4. Nid Klänge ich van Geiselbach' zum Starhar-Picker oho and
5. Und lajed, wie des Friedli Ged' tall fröhlich, seit e' Friedl! Lee

• Norri' und Crith. Stahne as für giechicke braue' Lied. Gold' bestimmeungs, des
Karl und i'Tae nosch' lebb' und Grünsap' glets zum Gus, wi's Klessing und wi's
L'au' fällt und wenn' am Sonn' gross' Tanne breche münd', den trock'n' Telle,
g'knot am End' van drei függ'ris' Küsses' abglei' schlöh, Und eit' dorci' chon
chenale fond na zähm' pa-n' chue' Fissi' uf' der Weid. Lieb' last den ande-

rodelklaust' Biis' Friedli' aber da alabrig'gat. Dies ist en Kästle Gold, das iden Schie's Gold,
Musig' gib'. Doch' Gold' und Grünsap' fällt a netz a so neine Mah wie Gold a so neine Jah wie Gold.
mangi' Ich. De Friedli' aber hat nie g'fah. Bei' mir ist an Gold' das iden Schie's Gold,
na weckan, had' d'la' die Stahne sizer Frau. Dies ist e' Frau wie Gold, das iden Frau wie Gold.
alles de. Stoch' färben g'fild' Lachernach. Dom' lassal alli' Gold' färben g'fild' Lachernach. Mart' Hein



St. Gallen am 15. August 1857 auf dem Ofen zu Richisau.

Mittwochabend 1857 auf dem Ofen zu Richisau.

Ein Erinnerungsblatt. Im August 1857 traf sich eine große Zahl tüchtiger Maler auf der Richisau. Die Künstler trieben dort nicht Ferienalorija, sondern widmeten sich ernster und fleißiger Arbeit vor ihrer Staffelei. Der Maler Friedrich Volz hat dann einige Monate später in München das obige Blatt aus der Erinnerung gezeichnet.